

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
beider Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Klammern 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 209.

Hirschberg, Mittwoch, den 8. September 1886.

7. Jahrg.

Zur Sonntagsruhe

der Kaufleute schreibt die „Dortm. Btg.“:

Es giebt keine zweite Berufsart, der so wenig freie Zeit zur nöthigen Erfrischung bleibt, wie den Geschäftsleuten und unter ihnen namentlich dem Colonialwaarenhändler und dem Bäcker. Am frühen Morgen, oft schon vor 6 Uhr wird aufgemacht und bleibt dann das Local bis 10 resp. 1/2 11 Uhr Abends geöffnet und das geht dann so das ganze Jahr hindurch. Wo bleibt da nur ein halbwegs menschenwürdiges Dasein? Derjenige Geschäftsmann, der da glaubt, er verdiene doch an Sonntags-Nachmittagen noch eine Mark, hat noch nie rechnen gelernt — er überfiehet eben, daß bei einmüthigem Vorgehen das Nöthige auch vorher gekauft wird. Bisher das muß jeder zugeben, war es für manchen Geschäftsmann, der keine Vertretung hatte, das reine Sclavenleben. — Ist in der Familie ein Fest, ist sonst eine Festlichkeit, an dem sich der Geschäftsmann gern mit der Familie betheiligte hätte, litt es das Geschäft nicht. Es ist eben immer nur etwas halbes gewesen; bis zu der Stunde ging die Frau und kehrte sie heim, konnte der Mann vielleicht auch einmal gehen; von einem schönen, gern gewollten Zusammengehen konnte geschäftshalber keine Rede sein. Was wird nun, um die Frage etwas zu beleuchten, in Wirklichkeit an Sonntags-Nachmittagen gekauft? In den meisten Geschäften giebt es an Sonntagen kaum etwas nennenswerthes, vielleicht sind einige Cigarren oder dergleichen zu verkaufen; am Abend geht es scheinbar lebhafter, was ist es aber auch da? Die eine oder andere Hausfrau holt etwas Käse, auch vielleicht einige Brötchen und hat der Geschäftsmann Glück, dann verkauft er auch noch in seinem Sonntagsanzuge für den Waschtage, Montag — Schmierseife. Und alles das ist bei gutem Willen so leicht zu umgehen, es ließe sich

das, wären die Geschäftsleute nicht selbst schuld, alles ganz gut vorher verkaufen; abgesehen davon, daß, wie die Erfahrung lehrt, eine wirklich vernünftige, das Hauswesen ganz beherrschende Hausfrau überhaupt nicht an Sonntagen, auch nicht morgens kauft. Darum aufgerafft, Geschäftsleute. Haltet eure Geschäftsräume des Sonntags, von Mittags 1 Uhr ab, geschlossen! Ist der eine oder andere Concurrent darunter, der die Sonntags-Nachmittags-Pfennige nicht entbehren, frische Luft nicht mehr vertragen kann, sondern in einem lethargischen Zustande hinter seiner Theke (Sabentisch) weiter leben muß, beneidet ihn nicht darum. Ihr geht dadurch geschäftlich nicht zurück, daß eine vergeßliche Hausfrau ihm noch für einige Kleinigkeiten, vielleicht Petroleum, Geld bringt. Euch aber wird nach den anhaltenden Wochenstunden frischer Lebensmuth befeelen, neue Schaffenskraft kommen, könnt ihr mit Frau und Kind Gottes freie Natur aufsuchen; sie ist auch für den Geschäftsmann da!

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. September. Se. Maj. der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und empfing darauf den General-Quartiermeister Graf v. Waldersee und den Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Division v. Schlichting, welcher mit der militärischen Deputation aus Osn von den dort stattgehabten Festlichkeiten nach Berlin zurückgekehrt ist. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Civilcabinetts v. Wilmowski und conferirte längere Zeit mit dem Unterstaatssekretär des Aeußeren, Grafen Herbert Bismarck. — Dem Bernehmen nach hat der Kaiser seine Abreise von hier nach Baden-Baden, welche morgen Abend erfolgen sollte, verschoben.

—* Der Reichskanzler Fürst Bismarck scheint diesmal nicht die volle Erholung und Gesundheit in Riffingen gefunden zu haben, die ihm so sehr zu gönnen gewesen wäre; er ist seit einigen Tagen leidend. Wunder nehmen kann das allerdings nicht, denn Fürst Bismarck hat eben keine Zeit zur Erholung; er mußte in den Sommerfrischen ebenso gut — ja in den letzten Wochen womöglich noch weit mehr — als in Berlin arbeiten.

—* Die Einladungen zur Eröffnung des Reichstages am 16. September sind amtlich ergangen.

München, 6. September. In der vergangenen Mitternacht brach in dem von vielen Gefangenen besetzten Zuchthause in der Vorstadt Au ein erhebliches Feuer aus, wodurch der Dachstuhl und die Anstaltskirche vollständig verbrannt sind. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt. Niemand ist verunglückt.

England.

London, 4. Sept. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Bombay von heute gemeldet, im Pendschab werde eine in der Landesprache abgefaßte anonyme Proclamation verbreitet, welche die Eingeborenen auffordere, sich von dem englischen Joch zu befreien; der Maharadschah Dhulip Sing habe sich den Russen angeschlossen, die gegen den Indus vorrückten.

Rußland.

* Wie die „Daily News“ erfahren, circulirt das Gerücht in diplomatischen Kreisen, daß die Absicht des russischen Kaisers, sich in Samarkand als Kaiser von Central-Asien krönen zu lassen, aufgegeben worden ist, daß dieser neue Titel durch Erlaß eines Ukas angenommen werden wird, und daß zu Ehren dieses Ereignisses in Samarkand, Bokhara und Khiva Festlichkeiten stattfinden werden.

Auf dem Kranwethof.

Eine Geschichte aus den Alpen. Von Robert Schweißel.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Für Genzi lag in dem Gedanten eine Erleichterung, daß jetzt aus den Thälern Niemand auf den Kranwethof gelangen könnte, auch er nicht. Sie näherte sich ihrem Manne mehr als früher; allein er verstand sie nicht. Die Frauen galten in seinen Augen nur als eine Art von höherem Hausthier und nichts lag ihm ferner, als daß Genzi bei ihm Schutz vor ihrer Liebe suchte. Nur seine Sinne vernahmen das Anpochen, das seinem Herzen galt, und seine Bärtlichkeit erfüllte sie mit zunehmendem Widerwillen. Ihre Widerstandskraft erlahmte. Die Zukunft erfüllte sie mit Grauen. So lange Jahre hinleben zu sollen an der Seite dieses Mannes, schuldbewußt und dennoch nach dem süßen Glück verlangend, das ihr für immer versagt war! Nun die Liebe ihr Herz durchbrannte, empfand sie es erst, wie tief sie sich selbst erniedrigt hatte, indem sie Marlinger um seines Geldes willen geheirathet hatte. Und mußte Franz nicht ebenso von ihr denken und sie verachten? Sie arbeitete über ihre Kräfte, um sich zu betäuben; wenn dann Abends Marlinger bei seinem Duche und sie bei ihrem Spinnrade saß, dann brach das Bewußtsein ihres Glends um so gewaltiger über sie herein. Und warum sollte sie dieses Glend weiter schleppen? Wenn sie sich Abends niederlegte, geschah es mit dem Wunsche, nicht wieder aufzuwachen. Ewiger Schlaf! Da dachte sie an das Fläschchen mit dem Todtenkopfe in dem Schranke ihres Mannes. Marlinger hatte ihr erzählt, daß sein Inhalt genüge, um

den Schlaf, den einige Tropfen gewährten, zu einem ewigen zu machen. Das Bewußtsein, daß es jeden Augenblick in ihrer Macht stand, still und schmerzlos aus dem Leben zu schlüpfen, wirkte beschwichtigend. Sie wehrte ihrer Seele nicht mehr, an Franz zu denken; es war ja ein Abschied.

Franz war von seinem letzten Besuche auf dem Kranwethofe ein Anderer zurückgekommen, als er hinauf gegangen. Er hatte sich, ohne zu grübeln, dem Eindruke überlassen, den Genzi's Schönheit und ihr Wesen auf ihn gemacht. Es war ihm in ihrer Gesellschaft so wohl gewesen, wie in dem milden Sonnenschein des jungen Frühlings. Der unheimliche Traum hatte ihn zur Erkenntniß seines Herzens gebracht; aber er war nicht darüber erschrocken gewesen. Im Gegentheile, er hätte aufjauchzen mögen vor Glückseligkeit. Es störte ihn nicht, daß Genzi die Frau eines Anderen war, ihm war es, als ob sie dennoch einander gehörten. So unwiderstehlich es ihn einst von der Schule fort auf die See getrieben hatte, so zog es ihn jetzt nach dem Kranwethof. Als er aber hinauf wollte, wehrten ihm die Schneemassen, unter denen der Anstieg begraben lag, und er mußte umkehren. Der Weg, den ihm Marlinger selbst zu seinem Glücke gezeigt hatte, war verschüttet. Daran suchte er. Genzi erschien ihm in jedem Sinne des Wortes unerreichbar. Seine thatkräftige Natur bäumte dagegen auf. War es denn nicht dieselbe innere Stimme, welche ihn Genzi zu lieben trieb, wie sie ihn seinem Berufe zugeführt hatte, trotzdem er sich des Kummer, den er seiner Mutter damit machte, wohl bewußt gewesen? Er stellte in-

dessen diese spitzfindige Untersuchung nicht an und war auch nicht leichtsinnig genug, sich über die Schranken hinweg zu setzen, welche die Ehe zwischen Genzi und ihm aufgerichtet hatte, wie auch seine Leidenschaft glühte und wühlte. Daran aber mußte er fortwährend denken, daß er sie wohl für sich gewonnen haben würde, wenn er auf den Brief der Mutter sofort nach Taufers gereist wäre, anstatt diese an ihrem Namensstage überraschen zu wollen. Aus Neigung konnte sie unmöglich Marlinger geheirathet haben und ihre Aeußerung, als er neben ihr am Fenster gestanden, hatte es verrathen, daß sie sich nicht glücklich fühlte. Er begriff es nicht, wie Genzi sich dazu hatte entschließen können, den unscheinbaren Mann zu heirathen, der viel älter als sie war.

„Es ist doch verwunderlich, Mutter,“ äußerte er eines Tages aus solchem Grübeln heraus, „daß die Genzi den Kranwethbauer genommen hat.“

„Ja, wie so denn?“ fragte die Mutter höchst erstaunt. „Es ist doch ein großes Glück für die blutarmer Gitsche. Sie hat's mir auch neulich wieder gedankt, als wir oben waren.“

Franz schaute sie mit groß geöffneten Augen an. „Du hast ihr zugeredet?“

„Nu freilich,“ versetzte sie stolz. „Hab' ich mich doch um ihre Zukunft sorgen müssen. Was sollte aus ihr werden, wenn Du nachher den Hof übernimmst und heirathest? Der Fridolin Gindhart hatte wohl ein Aug' auf sie, aber der Alte hält's nimmer zuge lassen. Es denkt's ja noch jedem hier in Taufers, daß ihre Mutter vor unserer Thür des Todes gestorben

So werden denn zwei europäische Herrscher, die Königin von England und der Kaiser von Rußland, kaiserliche Würde in Asien beanspruchen. Man traut Rußland sogar Angriffe auf die englische Herrschaft in Indien zu (s. auch unter England).

Bulgarien.

* Obgleich jede Stunde die Nachricht einlaufen kann, daß Fürst Alexander thatsächlich abgedankt und sein Land verlassen hat, will man an einen so einfachen Verlauf der Sache doch noch nicht recht glauben. Die meisten Blätter enthalten sich weiterer Combinationen und beschränken sich auf die Wiedergabe der thatsächlichen Nachrichten. Fest steht, daß am 11. September in Sofia die Nationalversammlung zusammentritt. Dem „Börsen-Cour.“ wird aus Sofia berichtet, daß der Fürst das Land binnen längstens 10 Tagen verlassen werde. Vorgekern sei ein Specialcourier der Königin von England in Sofia eingetroffen. — In dem am Sonntag stattgehabten Conseil erklärte der Fürst Alexander formell, daß er abdanken werde. Die Minister und die Befehlshaber der Armee sprachen sich gegen diesen Entschluß aus und ersuchten den Fürsten, die Regierung zu behalten. Der Fürst setzte darauf wiederholt auseinander, daß es ihm angeichts der entgegengesetzten Willensmeinung des Kaisers von Rußland, sowie bei der mangelnden Unterstützung der übrigen Mächte unmöglich sei, die Regierung fortzuführen; das einzige Mittel, eine Occupation zu vermeiden, sei seine Abreise. Die Frage der Einsetzung einer Regentschaft kam nicht zur Besprechung; die Sitzung des Conseils wurde aufgehoben, ohne daß ein Beschluß gefaßt war. Die Regierung theilte dem russischen Consul den Entschluß des Fürsten, abzudanken, mit und erklärte, für dies Opfer Garantien für die innere Unabhängigkeit Bulgariens verlangen zu müssen. Eine Occupation dürfe nicht stattfinden, die Verfassung müsse aufrecht erhalten bleiben, Rußland könne einen General als Kriegsminister zur Reorganisation der Armee entsenden, wobei jedoch nur bulgarische Officiere zu verwenden seien. Der Consul telegraphirte dies nach Petersburg.

Eine von allen übrigen abweichende Schilderung depeßirt der Correspondent der „Börs. Ztg.“ vom 5. aus Sofia. Danach hat sich die Situation in den letzten 24 Stunden wieder einmal geändert. Der deutsche Reichskanzler soll vermittelnd eingetreten sein. Das Officiercorps hat seinen bestimmten Willen kundgegeben, die Entfugung des Fürsten nicht zu dulden. Sollte er dennoch gezwungen das Land verlassen, so dürfte er kaum bis Compalana gekommen sein, indeß die Armee selbstständig die Bestrafung der Verräther in ihren Reihen in die Hand nähme und kurzen Prozeß mit denselben machte.

Wie es heißt, versuchte eine Anzahl aufständischer Officiere über die türkische Grenze zu entkommen; 20 derselben sollen dabei von den bulgarischen Behörden verhaftet, 3 von türkischen Soldaten getödtet sein. Fürst Alexander erhielt ein Telegramm des Königs von Serbien, worin dieser ihm freundschaftlich mittheilte, daß er mehrere Bataillone, eine Batterie und eine Escadron nach Waffina beordert habe, um die Reste der

aufständischen bulgarischen Truppen bei etwaigen Versuchen des Grenzübergangs abzufangen.

Türkei.

* In Macedonien wählten die Panislamisten ebenso eifrig, wie sie es in Ostrumelien thaten — natürlich dort wie hier zu Ruß und Frommen Rußlands. Die Türkei, welche, nachdem sie von England im Stiche gelassen wurde, ihre Rettung bei Rußland suchte, scheint sich dennoch zu einer kräftigen Action gegen die Wühlereien der Panislamisten in Macedonien aufraffen zu wollen. Der als energisch bekannte Chalib Pascha wurde abermals zum General-Gouverneur von Saloniki ernannt. Die entlassenen Redis wurden zurückbehalten, um das in Bildung begriffene permanente Corps, welches für die Sicherheit zu sorgen haben wird, auf einen möglichst hohen Effectivstand bringen zu können. Auch aus der Provinz Adrianopel wird gemeldet, daß die gesammten Truppen der Provinz marschfähig und auf Kriegsfuß sind. Gegen wen richten sich diese Rüstungen? Hält man in der Türkei, trotz aller Friedensversicherungen der Großmächte, einen nahen Krieg dennoch für wahrscheinlich?

Amerika.

Neu-York, 5. September. Die Stadt Charleston ist gestern von neuen Erdstößen heimgesucht worden. Es wurden Ingenieure dahin geschickt, die den Zustand der Häuser untersuchen und Bette für die Obdachlosen errichten sollen. Auch hinsichtlich der Bermudas-Inseln, welche genau in der Zone liegen, die das Erdbeben berührt zu haben scheint, werden Besichtigungen geübt.

Geschichtliche Erinnerungen.

8. September 1354 Cola Rienzi †

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 7. September.

* Bezüglich der Strafsachen gegen solche Personen, deren Einstellung in das Heer bevorsteht, erläßt der Justizminister im „Justizministerialblatt“ eine Verfügung, worin es den Beamten der Staatsanwaltschaft zur Pflicht gemacht wird, bei der Prüfung der eingehenden Anzeigen wie auch bei ihren weiteren Maßnahmen darauf zu achten, ob etwa der Beschuldigte in militärpflichtigem Alter steht, oder doch demselben nahe ist. Sofern dies zutrifft, haben die gedachten Beamten unverzüglich zu ermitteln, ob und event. zu welchem Zeitpunkte die Einstellung des Beschuldigten in das Heer bevorsteht, und sie haben gegebenen Falls für die möglichste Beschleunigung des Verfahrens Sorge zu tragen, damit, soweit thunlich, die Untersuchung und die Strafvollstreckung noch vor dem Einstellungstermine gebracht werde. Auch den Gerichten wird die möglichste Beschleunigung des Verfahrens in den gedachten Strafsachen und den Vorstehenden insbesondere die Unberaumung der Hauptverhandlungen auf nahe Termine empfohlen. Die Verfügung wird damit begründet, daß durch die Untersuchung und Strafvollstreckung in vielen Fällen die Ausbildung der Rekruten beeinträchtigt werde.

* Einen beherzigenswerthen Rath giebt die „F. D. Z.“ bei eingehender Besprechung eines großen Feuers. Sie sagt u. A.: Es ist Pflicht, sich zu versichern, Häuser und Möbel, Vieh, Früchte und sonstiges Inventarium. Wenn heute der Besitzer eines Hauses dasselbe nicht versichert, so verdient er kaum noch unser Mitleid, wenn ihm das Haus abbrennt. Er sagt mit der Nichtversicherung ja ausdrücklich: brenne ich ab, gut, so will und werde ich die Folgen tragen — er kennt auch diese Folgen, welche so oft Armut und Bettelstab heißen. Anders könnte es scheinen bei dem geringwerthigen Inventarium kleiner und armer Leute, deren Besitz kaum der Versicherung werth erscheint. Und doch wie wichtig ist die Versicherung auch gerade hier! Der ehrliche Tagelöhner ist meist darauf angewiesen, durch seiner Hände Arbeit sich und die Seinen zu erhalten — und wird oft nichts haben, als die Betten, den Tisch, die Stühle, den Schrank, das Kochgeschirr, die Lampe und wie die Dinge alle heißen, ohne welche der Mensch nicht leben kann und welche er haben muß, mögen sie auch noch so einfach sein. Brennt ihm dies alles unverversichert ab, so ist aus dem ehrlichen Tagelöhner ein Bettler geworden. — Man hört so oft die Entgegnung: die Versicherung ist zu theuer. Das ist unwar, ein Ausspruch der Kurzsichtigkeit oder Bequemlichkeit; die wenigen Groschen jährlich muß sich jeder ehrliche Mensch absparen können, denn sie schützen ihn vor dem entsetzlichen Unglück, sie schützen ihn vor dem beschämenden Gefühl, durch seine Schuld zum Weiterleben auf das Erbarmen seiner Mitmenschen angewiesen zu sein.

* Von dem Referenten der Chemnitzer Handelskammer wird berechnet, daß Sachsen die meisten Sparkassen habe und daß auf 84 qkm 1 Sparkasse, wogegen in Preußen auf 289 qkm, in Bayern auf 273 qkm und in Italien auf 951 qkm, in Oesterreich auf 914 qkm, in England auf 493 qkm 1 Sparkasse entfalle; ferner, daß Sachsen das Land sei, welches die meisten Sparer aufzuweisen habe, da auf 100 Bewohner 31, Sparer zu rechnen seien, und als höchster Betrag auf den Kopf 116 Mk. komme, wogegen

in Belgien . . . 3 Mk.	in Sachsen-Altenburg 56 Mk.,
„ Italien . . . 14 „	„ Preußen . . . 62 „
„ Holland . . . 16 „	„ Meissen . . . 77 „
„ Frankreich 27 „	„ Baden . . . 93 „
„ England . . . 28 „	pro Kopf kämen.

* Da die Blüthe- und Fruchtbildung des nächsten Jahres grundlegend bedingt ist durch die Bildung von Blüthenknospen, diese aber bereits während des vorausgehenden Nachsommers gebildet worden, so ist es von Wichtigkeit, gerade in dieser Zeit den Obstbäumen mit Düngung zu Hilfe zu kommen. Diese Zeit ist jetzt eingetreten und währt bis gegen Mitte September. Verdünnter flüssiger Dünger, in Löcher um den Baum wöchentlicher einmal hereingefüllt, damit er die Wurzeln erreicht, führt am besten zum Ziel. Wenn möglich, sollte in derselben Zeit auch schon das Auskästen der Obstbäume vorgenommen werden. Das Auskästen, welches den Zweck hat, dem Baume eine wohlgefällige Form zu geben, alle Zweige für Licht und Luft gleich zugänglich zu machen und gegenseitige Reibung desselben zu verhindern, sollte von Beginn der Pflege eines jungen

wäre, wenn wir uns ihrer nicht erbarmt hätten. Wer mag ein solches Mabl, und wenn es nachher auch noch so hübsch und brav ist, als Söhnerin? Da traf es sich denn just, daß der Marlinger ihre Bekanntschaft machte. Dem ist es halt ganz gleichgiltig, was die Leut' von ihm denken.“

„Dir hat also der Marlinger seine Frau zu verdanken und jetzt willst Du mich bereden, daß ich die Christl an Bord nehmen soll?“ rief Franz mit großer Bitterkeit. „Ob Du die Genzi glücklich gemacht hast!“

Er nahm seinen Hut und lief zum Dorfe hinaus, um den Sturm in seinem Innern austoben zu lassen. Er also war eigentlich Schuld, daß Genzi aus dem Hause seiner Eltern gedrängt und mit unzerreißbaren Banden an diesen Mann gekettet war. Er, der mit Freunden für sie in den Tod gegangen wäre, trug die Schuld an ihrem Unglück, und dabei sich vorstellen zu müssen, daß er sie davor hätte bewahren können, wenn er seine Heimkehr nicht verschoben hätte! Die bittersten Qualen vergällten sein Gemüth. Um seine leere Zeit auszufüllen, hatte er die kleine Copie eines Dreimastlers anzufertigen begonnen. Daran arbeitete er mit dem größten Eifer und seine Gedanken waren auf dem Meere. Dort würde ihm leichter um das Herz werden, hoffte er. Für die Mutter war seine Arbeit ein Anzeichen, daß er aus der Heimath sich fortsehnte. Sie erkannte, daß ihre Pläne und Hoffnungen, ihn in Taufers zu behalten, eitel waren und einen noch größeren Kummer verursachte es ihr, daß sich sein Herz von ihr zurückziehen schien. Er war gut wie

immer gegen sie und dennoch fühlte sie, daß er nicht mehr der Alte war. Sie weinte darüber im Geheimen heiße Thränen, aber ein dunkles Bangen drängte die Frage von ihren Lippen zurück, warum er sie nicht mehr lieb habe? Es war ihr, als ob sie ihn sogleich und für immer verlieren würde, wenn sie fragte.

Inzwischen war es Weihnachten geworden. Im Thale war gute Schlittenbahn und Tag für Tag zogen an dem Hause in langen Reihen die Schlitten vorüber, welche das Holz aus dem hinteren Abrenthal entweder zur Bahn nach Brunck, oder unmittelbar durch das Thal von Ampezzo nach Italien führten. Die Bergwälder, von denen bisher nur die Schmelzhütten gezeuht hatten, fielen unbarmherzig der häuerlichen Hobgier zum Opfer. Verblendet von dem Gelbe der italienischen Holzhändler, kümmerte sich Keiner um das Verderben, mit welchem die abgeholzten Bergwände das Thal bedrohten.

Die Morgenröthe des ersten Feiertages stand über den Niesenfernern und verwanelte die Eiszapfen, die von den Dächern hingen, in funkelnde Eiselgebilde. Die dicken Rundthürme und der schlank Donjon des Schlosses trugen blinkende Schneehelme und jeder Vorsprung an dem alten Gemäuer, jeder noch vorhandene Zierrath an den Portalen und Fenstereinfassungen zeichnete sich in silbernen Linien. Glitzernd breitete sich der Wiesengrund zwischen den überschnitten Felsen, blaue Rauchwölkchen erhoben sich aus den Schornsteinen in die stille klare Winterluft. Es läutete zur Kirche. Oppenrieder, der noch in Hemdärmeln war, that seine Pfeife weg und ließ sich von seiner Frau in die Sonn-

tagzoppe helfen, Franz nahm den warmen Pelzmantel der Mutter vom Stuhl auf, da fuhr schellenklingend ein Schlitten vor das Haus. Franz legte den Mantel wieder hin und ging aus der Stube, um zu sehen, wer es sei, denn die Fenster waren mit Eis überzogen.

„Grüß Dich Gott, Franz!“ tönte eine Stimme herein.

„Die Genzi!“ rief die Mutter und eilte nun auch aus der Stube. „Nein, bist Du's denn aber wirklich?“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— „Nicht ganz correct.“ Unter dem Vermischten einer schweibischen Zeitung fand sich jüngst folgende Berichtigung: „Unsere Notiz, daß eine Köchin zu Stad in Folge unglücklicher Liebe sich den Kopf eingebracht habe, war nicht ganz correct. Der Ort der Begebenheit war nicht Stad, sondern Haparanda, es war keine Köchin, sondern ein Soldat, die Veranlassung bestand nicht in unglücklicher Liebe, sondern in einem Delirium tremens; auch erfolgte der Tod des Betreffenden nicht durch Einknicken des Kopfes, sondern mittels Erhängens.“

— Natürliche Folge. Ein räthselhafter Mensch, der Bräutigam von Fräulein Emmy! — Gewiß! Deshalb bemüht sie sich auch gegenwärtig, die Verlobung mit ihm aufzulösen!

— Schlechter Trost. Seien Sie ganz ruhig, lieber Schwiegersohn! Wenn Ihre Frau dem zwecklosen Gelbeschwenden kein Ziel setzt, so enterbe ich sie.

Baumes an stets mit solcher Voraussicht ausgeführt werden, daß dazu ein scharfes Messer genügt, und man nicht genötigt ist, von der Säge Gebrauch zu machen. In jedem Falle muß der Schnitt dicht am Stamme oder Aste geführt und glatt nachgeputzt werden, um leichtere Vernarbung zu ermöglichen. Stümpfe an Bäumen sind das schlechteste Zeugnis jedem Baumbesitzer, jedem Gärtner, jedem Forstmanne.

* Die Königl. Regierung zu Biegnitz bringt bezüglich der Ferien-Ordnung für die Volks- und Mittelschulen ihres Bezirks Folgendes zur Kenntniß: 1. Die Sommer- und Herbst-Ferien haben eine Dauer von 5 Wochen. Die Theilung dieser Ferien wird mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse den Lokal-Schulinspektoren unter Zustimmung der Kreis-Schul-Inspektoren überlassen, jedoch darf der Zeitraum von 5 Wochen in keinem Falle überschritten werden.

2. Die ad 5 der Ferien-Ordnung vom 4. Juni 1841 als schulfrei bezeichneten ersten Tage des Jahrmarkts kommen in Wegfall, ebenso der ad 4 der Ferien-Ordnung als schulfrei bezeichnete Tag nach der jährlichen Schulprüfung. 3. Die Oster- und Weihnachtsferien werden um je einen Tag verlängert, so daß die Schule zu Ostern erst Donnerstag nach dem Feste und nach Weihnachten am 3. Januar, oder, wenn dieser Tag auf einen Sonntag fällt, am 4. Januar wieder eröffnet wird.

* Die große Hitze der letzten Zeit hat wieder eine Unannehmlichkeit zur Folge gehabt, welche sich in allen Straßen bemerkbar macht. Die Rinneleere verbreiten nämlich einen so abscheulichen und dabei penetranten Geruch, daß wir an alle Hausbesitzer oder Verwalter die dringende Bitte richten, mit Rücksicht auf ihre Gesundheit und die ihrer Mitmenschen, eine Desinfection der Rinneleere zu veranlassen. Auch der Sellenrein könnte eine solche vertragen!

* An der dritten diesjährigen Uebung des „Verbandes der freiwilligen Feuerwehren im Hirschberger Thale“, welche am vergangenen Sonntage in Schreiberhau abgehalten wurde, theilnahmen sich die Feuerwehren Schreiberhau mit 110, Petersdorf mit 14 und Hermisdorf u. R. mit 26 Mann, außerdem waren noch vertreten die Feuerwehren Neuwelt-Harrachsdorf in Böhmen mit 70, Hirschberg mit 23, Seidorf mit 11, Arnsdorf mit 18 und Erdmannsdorf mit 5 Mann, so daß die Gesamtzahl der anwesenden Feuerwehr-Mannschaften sich auf 277 belief. Bei den Spritzen-Schulübungen kamen drei Spritzen von Schreiberhau und je eine von Petersdorf und Hermisdorf u. R. zur Verwendung. Der gesammte Verlauf der Uebung war ein sehr befriedigender. Nach Schluß der fünfständigen Uebungen erfolgte durch den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Brand-Director Walter-Hirschberg die Verleihung von Dienstauszeichnungen an sechs Mitglieder der Hermisdorfer Feuerwehr. Im Saale von König's Hotel fand sodann die übliche Besprechung der Uebung statt, welche mit einem Hoch auf den Verband und seine Bestrebungen schloß.

* Denjenigen Touristen, welche die Absicht haben, noch im Herbst unser Riesengebirge zu besuchen, machen wir die Mittheilung, daß die unserem Gebirge eigenthümliche Primula minima (Habwühlblüthe) jetzt noch einmal zum Blühen gekommen ist. In der Gegend der Schneegruben sind weite Flächen mit dieser Pflanze bedeckt, deren frisches Grün und in diesem die reizende Farbe des Blüthchens einen recht hübschen Anblick gewähren.

* Breslau ist vorderhand um ein sehr „volkstümliches“ Local ärmer. Am Dienstag Abend hat die letzte Vorstellung im „Simmenauer“ (Victoria-Theater) stattgefunden. Sie war ganz außergewöhnlich besucht; mehr als 1000 Personen, darunter wohl die Hälfte „Freiberger“, waren erschienen. Wehmüthig wird der bisherige Leiter auf die schau- und beifallslustige Menge geblickt und noch wehmüthiger wird er der „Großchen“ gedacht haben, die er „sitzen gelassen“. Wer von diesem Theater ist, der stirbt daran. Es ist auffällig, daß alle bisherigen Directoren, einen ausgenommen, ihre Rechnung darin nicht gefunden. Wie wenig verlockend die Bedingungen sind, unter denen das Theater zu haben ist, geht am besten daraus hervor, daß die Zahl derjenigen, welche sich neuerdings ernstlich darum bewarben, kaum das halbe Duzend erreicht und daß alle nach kurzem Unterhandeln ihre Absicht, zu pachten, aufgaben. Was sie am meisten zurückschreckte, war der Umstand, daß der Eigenthümer des Theaters nichts, aber auch gar nichts, für dessen Renovirung thun will. Der „Simmenauer“ bleibt also bis auf weiteres geschlossen. Da binnen kurzem auch das frühere „Saison“ jezt „Helm-Theater“ wegen umfassender baulicher Aenderungen auf längere Zeit dem Publikum entzogen wird, haben die Inhaber der übrigen Vergnügungstätten einigen Anlaß, vergnügt in die Zukunft zu schauen.

* In Schmiedeberg hat sich nach der vermehrten Fremdenfrequenz dieses Sommers die Erbauung eines Logirhauses in der unteren Stadt, verbunden mit Restauration und Badeanstalt, (ähnlich wie das Augustusbad in Krummhübel) als dringend notwendig herausgestellt, da die Entfernung von den Gasthöfen und der Bleiche, wo gute und billige Bäder zu bekommen sind, zu groß und der Weg nicht immer gut ist. Auch würde hier und da geäußert, mit dem Logirhause eine Herberge zur Heimath zu verbinden, was jedoch große Schwierigkeiten haben würde. Als beste Punkte zur Verwirklichung der Idee würden sich, wie uns mitgetheilt wird, die Villa Grill am Ausgange nach Düren oder die Gastwirthschaft „zum goldenen Schlüssel“, die allerdings gänzlich umgebaut werden müßte, eignen; letztere besonders deshalb, weil sie auf einem entzückend schönen Blag gelegen ist und eine prächtige Aussicht auf Wald, Wasser und Hochgebirge bietet. Bis zum nächsten Frühjahr ließe es sich vielleicht einrichten!

* Wie verberberlich die Insekten-sammlungen unter den Kindern sind, geht aus folgenden Zeilen hervor: Kinder, welche noch keinen genügenden Unterricht in der Insektenwelt genossen haben, verstehen auch nicht die Insekten zu tödten. Haben sie zum Beispiel einen Käfer gefangen, so werfen sie ihn in's Wasser oder begießen ihn mit Essig oder Spiritus und denken ihn dadurch tödten zu können. Der Käfer wird aber keineswegs dadurch getödtet, sondern nur betäubt. Nun wird der Käfer mittelst einer Steck- oder Insektennadel, die ihm durch das Bruststück oder durch einen Flügel gehohlet wird, aufgesteckt. Unterdessen erwacht er aber aus seiner Betäubung und zappelt nun an der Nadel, ohne sich helfen zu können. Also muß dieser großen Thierquälerei ein Hinderniß in den Weg gelegt werden und alle Eltern müßten es sich zur strengen Pflicht machen, darauf zu sehen, daß Kinder unter 12 Jahren keine Insekten-sammlung anlegen dürfen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, diese Thierquälerei zu vermindern!

* Es ist schon von verschiedenen Seiten auf die unglaublich plumpe Macho hingewiesen worden, deren sich der socialdemokratische Candidat im Kreise Lauenburg, Herr Mollenbuhr, bedient hat, um die Hilfe, die er den Freisinnigen höchst wahrscheinlich von Anfang an zu leisten entschlossen gewesen ist, seiner gedankenlosen Herde als ein Gebot der „Pflicht und Ehre“ erscheinen zu lassen. Nachdem diese Macho aber den gewünschten Erfolg gehabt hat, steht sie natürlich glänzend gerechtfertigt da und es läßt sich nichts mehr dagegen sagen. Herr Mollenbuhr ist in die Reihe der „leitenden Geister“ eingerückt, bei den nächsten Wahlen ist ihm ein Sieg gewiß. Wie haben den Unterschied zwischen Socialdemokratie und „Freisinn“, so weit die Anschauungsweise der Führer in Betracht kommt, nie für so durchgreifend angesehen, als er sonst wohl geschildert zu werden pflegt. Jetzt aber zeigt sich auch dem blödesten Auge, daß der „starke Tobak“, den diese Führer unmittelbar vor dem ersten Wahlgange zu rauchen pflegen, lediglich die Aufgabe hat, mit seinem Dufte betäubend auf die an sich zum Mißtrauen gegen den Freisinn geneigten Köpfe der Geführten einzuwirken, d. h. eine unbegrenzte Hingebung zu der Leitung zu erzeugen, die sich dann bei der Stichwahl erlauben kann, was ihr gut dünkt.

* In Sachen Bulgariens hat die deutsch-freisinnige Presse sich nicht nur ungewöhnlich stark blamirt, sondern auch ungewöhnlich stark gestunken. Allen voran die „Freisinnige Zeitung“. Ihre neueste Leistung bestand in einer Notiz, wonach in einem Berliner Officier-Casino nach dem Diebesmahl diejenige Nummer der „Post“ unter Psiuirufen verbrannt worden sein sollte, welche den ersten vielbesprochenen Artikel über die Absetzung des Fürsten von Bulgarien enthielt. Diese Mittheilung wird nunmehr von der „Post“ als alberne Erfindung bezeichnet. Selbstverständlich hatte diese sensationelle Nachricht auch im hiesigen demokratischen Moniteur Aufnahme gefunden. Eine Notiz aus der „Freis. Zeitg.“ und obendrein offenbar falsch — welcher „gesinnungstüchtige“ Redakteur könnte da widerstehen!

* Die Freisinnigen denunciren schon wieder! Ein Schuhmachermeister Boye sollte vor kurzem an den socialistischen Candidaten in Lauenburg die Anfrage gerichtet haben, wieviel Geld derselbe beanspruche für die Ueberführung der socialistischen Stimmen bei der Stichwahl für den conservativen Grafen Bernstorff. Hierzu bemerkt die „Freis. Ztg.“ in Fettschrift (!): „Wir werden abwarten, ob die Staatsanwaltschaft in Lauenburg ihre Schuldigkeit thut und in Gemäßheit des § 109 des Strafgesetzbuches gegen den Schuhmacher Boye in Rabeburg vorgeht.“ § 109 des Strafgesetzbuches lautet

nämlich: „Wer in einer öffentlichen Angelegenheit eine Wahlstimme kauft oder verkauft, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“

* Das Generalkommando des 1. Armecorps in Königsberg hat den ihm unterstehenden Truppentheilen diejenigen Zeitungen genannt, welche den Soldaten zu lesen verboten sind. Als Verbotgrund wird angegeben: die betreffenden Zeitungen würden im deutsch- oder preußenfeindlichen Sinne und in entschiedener Oppositionsrichtung geschrieben. Sämmtliche freisinnige Blätter sind vom Verbot betroffen. Und das hat mit seinem Singen Herr Eugen Richter gethan!

△ Warmbrunn, 6. September. (D. C.) Der diesjährige August hat sich noch mehr als der vorangegangene Juli hinsichtlich seiner durchschnittlichen Wärme als vollständiger Sommermonat charakterisirt. Nicht minder scheint der gegenwärtige Septembermonat durch seinen sonnigen Negidivsttag (1. Septbr.) einen schönen Herbst zu verheißen. Wenn die Jagdausbeute der Jagdwitterung entspricht, so müßte bis jetzt auch das Jagdergebniß kein unerfreuliches sein. Die bisher erfolgten geringen Regenniederschläge kamen weniger der Herbstbefruchtung als der vollständig trockenen Ausbildung der Kartoffelfrucht zu Gute. Das gewaltige Ueberhandnehmen des Kohlweißlings scheint dagegen in diesem Jahre die Rüben- und Grünzeug-Pflanzungen wie überhaupt auch Gartencultur nicht unwesentlich zu beeinträchtigen und der Garten- und Landwirtschaft für künftige Zeiten die Sorge für Verminderung dieser der Vegetation sehr nachtheiligen Schmetterlingsart angelegentlichst an das Herz zu legen. Hier scheint ebenso wie gegen die Mäuseplage ein einmüthiges Vorgehen vor allen Dingen geboten zu sein, und dürfte ein solches zweifellos von bestem Erfolge begleitet sein. — Auffallend ist an verschiedenen Orten schon das diesjährige frühzeitige Dürwerden der Laubwälder vermerkt worden. Dieser Umstand scheint allerdings nicht ganz normal, sondern auf eine außergewöhnliche Trockenheit des Erdbodens hinzudeuten.

Leipe (Kr. Jauer). (D. C.) In unserem sonst so stillen Orte lehrte mit den Manövertagen reges Leben ein. Sonnabend Mittag langte die 4., 5., 7. und 8. Compagnie des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 sowie die 4. Batterie vom Artillerie-Regiment Nr. 5 zur Einquartierung (bis Montag früh) hier an und nahm der Regimentsstab sowie 11 Officiere im Mittel-Leiper Schloß Wohnung. Da Einquartierung hier selten ist, wurden die Truppen allseitig mit großer Freundlichkeit empfangen. Das Manöver beginnt Montag früh von Nieder-Leipe an. — Dieser Tage ist die Anlegung einer Telephonleitung von Volkenhain nach hier begonnen worden. — Seit dem 1. September besitzt unser Ort wiederum einen Arzt, da sich Herr Dr. Schöbel hier selbst niedergelassen hat, um die von dem Kreiswundarzt Dr. Berger hinterlassene Praxis wieder aufzunehmen. — Die Einführung des neugewählten Pastors hier findet den 26. September statt.

Biegnitz, 6. September. An der Mittagstafel einer hiesigen Herrschaft fiel es gestern auf, daß trotz der großen Quantität des am Morgen in die Küche gegebenen Fleisches die Bouillon äußerst wässrig war. Als die Hausfrau deshalb in der Küche Umschau hielt, fand sie bald die Ursache der schmalen Kost; die Küchenfee hatte, wie die „Biegn. Ztg.“ mittheilt, einen ziemlich großen Topf voll fetter Bouillon für — ihren Grenadier, welcher vom Manöver zurückgeblieben ist, bei Seite gestellt. Die guten Tage für den Lektoren dürften damit wohl zu Ende sein.

Handelsnachrichten.

Breslau, 6. September. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro September-October 33,50, pro November-December 33,70, April-Mai 40. — Weizen pro — Roggen pro September-October 129,00, pro November-December 132,50, pro April-Mai 136,00. — Rüböl loco pro September-October 42,50, pro April-Mai —. — Zint: Unsaglos.

Breslau, 6. September. (Course.) Mainz-Ludwigsbafen 94 1/2 bez., Ungarische Goldrente 87—86 1/2 bez., Russ. 1880er Anleihe 87 1/2—86 1/2 bez., Russische 1884er Anleihe 98 1/2—97 1/2 bez., vorgestern 98 1/2 bez. u. Ob., Deferr. Credit-Actien 451—451 1/2—449 1/2 bez., Verein. Königs- und Laura-Hütte 60 1/2—60 bez., Russische Noten 196 1/2—1/2 bez., Türken 14,20 bis 14 bez., Egyptianer 73 1/2 bez., Russ. Orient-Anleihe II 60 1/2 bis 1/2 bez.

Vermischtes.

— In Cafe. — Wissen Sie, woher der Gast einer Fall seine Wassermassen nimmt? — Nein! Woher denn? — Aus den Hoffnungen der Russen und Franzosen, die in Gastein zu Wasser werden.

Briefkasten.

Herrn S. Leipe. Herzlichsten Dank!

Ich habe mich vom 1. September er. ab in
Lelpe, Kreis Jauer, als

Arzt
niedergelassen.

Dr. Schoebel,
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

2585

Mittwoch den 8. September er.

beginnt der

Ausverkauf

des **S. Gottheiner'schen Concurzwaaren-Lagers**

in dem bisherigen Geschäfts-Lokale **Sichte Burgstraße Nr. 22.**

Das Lager ist sehr reichhaltig und besteht vorzugsweise aus **guten, reellen Stoffen gearbeiteten Herren- und Knaben-Anzügen, Schlafrocken, Toppen, Reise-Mänteln etc. etc.**

Der Verkauf findet **früh von 8-12 Uhr und Nachmittags von 1-6 Uhr** statt. 2593

Wilhelmstraße 24
Bel-Stage (7 Zimmer) p. 1. Oc-
ttober cr. zu vermieten.

Schmiedebergerstr. 14a 2591
erste Stage
 im Ganzen event. getheilt zu vermieten.

Familien-Nachrichten.

Geburten.

Junii. 3. Dem Fabrikarbeiter Holz in Straupitz und dem Barbier Wittner hier. je 1 S. — 5. Dem Schneidermeister Urban hier. 1 T. — 8. Dem Knechtbestzer Hinte in Grunau 1 T. — 9. Dem Böttcher Porim hier. 1 T. — 12. Dem Bäckermeister Riebel hier. 1 S. — 13. Dem Maurer Müller in Grunau 1 S. und dem Tischlermeister und Holzbildhauer Seibt hier. 1 T. — 15. Dem Arbeiter Scholz hier. 1 T. — 16. Dem Tapezier Thiem hier. 1 S. — 18. Dem Arbeiter Kuprecht hier. 1 T. — 24. Dem Tischlermeister Weinich in Cunnersdorf 1 T. — 25. Dem Fabrikarbeiter Leuschner in Straupitz 1 T. — 27. Dem Bahnarbeiter Böttel hier. und dem Maschinenschlosser Hain hier. 1 S. — 28. Dem Maler Dittrich hier. 1 S., dem Stellenbesitzer Schmidt in Grunau 1 T., dem Schuhmachermeister Udermann hier. 1 S. und dem Stellenbesitzer Raupach in Grunau 1 T. — 29. Dem Arbeiter Kriegel hier. 1 T.

Julii. 1. Dem Bleicharbeiter Schubert in Leppersdorf 1 T. und dem Schuhmacher Ulbrich in Straupitz 1 S. — 2. Dem Hausbälter Hansch hier. 1 S. — 3. Dem Handelsmann Stelzer hier. und dem Bauunternehmer Vogel in Landesbut je 1 S., dem Bleicharbeiter Friebe 1 T. — 4. Dem Fleischer Seifert hier. 1 T. — 6. Dem Maurer Müller hier. 1 S. — 7. Dem Tischlermeister Kahl in Straupitz 1 T. — 8. Dem Schuhmachermeister Feiser hier. 1 S. und

dem Arbeiter Begler in Cunnersdorf 1 T. — 9. Dem Tischler Burghart hier. 1 S., dem Gerichtsvolkzieher Trautmann hier. und dem Töpfer Schickora hier. je 1 T. — 10. Dem Destillateur Körner in Cunnersdorf 1 T. und dem Kohgerber Kahl in Straupitz 1 S. — 12. Dem Arbeiter Bienusa in Cunnersdorf und dem Bremser Hartmann hier. je 1 T. — 16. Dem Bahnarbeiter Hein in Straupitz 1 T. — 17. Dem Buchhalter Kirchner hier. und dem Buchhalter Loegel in Landesbut je 1 T. (letztere todgeb.) — 18. Dem Tischler Hoptner hier. 1 S. — 19. Dem Fabrikarbeiter Polte in Cunnersdorf 1 T. — 20. Dem Fabrikarbeiter Schödel in Grunau 1 S. — 21. Dem Zimmerm. Klünzel in Leppersdorf und dem Lagerarbeiter Köhrich das. je 1 S. — 22. Dem Kutscher Heilmann in Cunnersdorf, dem Gerbereiarbeiter Glaeser in Landesbut und dem Fabrikarbeiter Reiter in Leppersdorf je 1 S., dem Conditior Bratke in Landesbut 1 T. — 24. Dem Fabrikarbeiter Unger hier selbst 1 T., dem Hausbälter Thiel in Nieder-Rieder 1 S., dem Tagearbeiter Sperling hier. 1 T. — 25. Dem Porzellanmaler Hoffmann hier. 1 T. — 26. Dem Kaufmann Kumer in Leppersdorf 1 S. — 27. Dem Locomotivführer Colberg hier. 1 S. — 28. Dem Maschinenschlosser Mörbe in Hartau 1 T. und dem Kaufmann Jungler in Landesbut 1 S. — 29. Dem Fabrikarbeiter Wittig in Leppersdorf und dem Zimmermann Scharf das. je 1 T. und dem Maschinenschlosser Krause in Cunnersdorf 1 S. — 30. Dem Hausbälter Sommer hier. 1 T. — 31. Dem Häusler Rindler in Cunnersdorf 1 S.

Berliner Börse vom 6. September 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Franc-Stücke	16,19	Pr. Bd.-Ed. rüd. 115	4 1/2 114,50
Imperials	16,74	do. do. rüd. 100	4 102,10
Deut. Banknoten 100 M.	161,55	Preuß. Hyp.-Beri.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,70
Russische do. 100 Ro.	196,65	Schlesische Bod.-Erb.-Pfdbr.	5 104,70
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,75	do. do. rüd. à 110	4 1/2 111,20
Preuß. Conf. Anleihe	4 105,80	do. do. rüd. à 100	4 102,40
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 100,90	Bank-Actien.	
Berliner Stadt-Oblig.	4 103,50	Breslauer Disconto-Bank	5 89,40
do. do. diverse	3 —	do. Wechsel-Bank	5 1/2 102,00
Berliner Pfandbriefe	5 118,25	Niederlausitzer Bank	5 92,40
do. do.	4 105,50	Norddeutsche Bank	6,1 148,00
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 99,90	Oberlausitzer Bank	5 1/2 104,50
Posenische, neue do.	4 102,00	Deut. Credit-Actien	8 1/2 000,00
Schles. alllandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 101,20	Bommerische Hypotheken-Bank	0 46,50
do. landschaftl. A. do.	3 1/2 100,10	Pöfener Provinzial-Bank	6 1/2 118,75
do. do. C. II. do.	4 1/2 —	Preussische Bod.-Erb.-Act.-Bank	5 1/2 106,00
Bommerische Rentenbriefe	4 104,60	Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	3 1/2 136,75
Posenische do.	4 104,60	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5 104,10
Preussische Rentenbriefe	4 104,50	Preussische Hypoth.-Beri. 25 pEt.	5 1/2 96,80
Schlesische do.	4 104,60	Reichsbank	6 1/2 139,30
Sächsische Staats-Rente	3 94,90	Sächsische Bank	5 1/2 119,40
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 142,40	Schlesischer Bankverein	5 105,00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			
Deutsche Gr. Ed. Pfd. III	3 1/2 98,50	Industrie-Actien.	
do. do. IV	3 1/2 98,20	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 71,25
do. do. V	3 1/2 94,20	Breslauer Pferdebahn	5 132,00
Pr. Bd.-Ed. rüd. 110	5 112,00	Berliner Pferdebahn (große)	11 261,00
do. do. III rüd. 100	5 106,25	Braunschweiger Inte	11 109,00
do. do. V. VI rüd. 100	5 102,80	Schlesische Leinen-Ind. Kramfä	8 1/2 129,00
		Schlesische Feuerversicherung	7 124,00
		Rabensbg. Spin.	7 124,00
		Bank-Discount 3/0. — Lombard-Zinsfuß 3 1/2 0/0.	
		Privat-Discount 1 1/2 — 1 3/4 0/0.	

5. **Creibhaus-Ananas,**
 selten billig und schön zum Einlegen, empfiehlt
 2594
Carl Oscar Galle.
 Ein nachweislich
gutes Billard,
 ganze Platte, dunkel, ist sammt Zubehör wegen Baumangel sofort für einen **Spottpreis** zu verkaufen. Offerten an die Exped. d. Bl.
Meteorologisches.
 7. September, Vorm. 8 Uhr.
 Barometer 736 m/m (gestern 731 1/2). Luftwärme +14° R. Niedrigste Nachttemperatur +10° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.
 Inserat von M. Müngling's Verlag.
Meines Vaters Verhängnis.
 Eine Erzählung aus dem Leben.
 S. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
 An dem Tage, von welchem ich erzählen will, war der Himmel mit schweren grauen Wolken bedeckt, und anstatt wie sonst an meinen geliebten Fluß zu pilgern, mußte ich im Zimmer oben bleiben, wo ein heftiger Kopfschmerz mich gefangen hielt. Etwas um sechs Uhr Abends wurde mir der Kopf endlich leichter. Von kräftigem Hunger gepeinigt, tappte ich mich die Treppe hinab. Als ich unten auf dem von einem Geländer umgebenen Absatz angelangt war, der in den Haussflur mündete, war ich überrascht, anstatt dort wie sonst eine gemütliche Versammlung am Feuer zu sehen, nur zwei Personen zu bemerken. Der Sägemüller saß aufrecht in seinem Staatsstuhl, ohne sich selbst den Genuß seiner Pfeife zu gestatten und mit einer so strengen Miene, wie ich noch nie an ihm wahrgenommen hatte. In der Fremdenede, wie wir sie nannten, wo die Leute, die von draußen kamen, zu sitzen und sich zu wärmen pflegten, saß heute nur ein einzelner Mann. Er schien ein kräftiger und entschlossener Mann zu sein, — offenbar ein Engländer. Die beiden Kerzen, die auf dem Tische standen, verbreiteten beinahe gar kein Licht in dem großen Raume, dafür aber brannte das große Herdfeuer aus Eichen- und Tannenblöcken so lustig, und verbreitete wenigstens in jenem Theile der Halle, wo die Männer saßen, ein reiches wechselndes Licht, bei welchem ich jeden ihrer Züge unterscheiden konnte. Ich selbst war schwarz gekleidet, und stand ganz am andern Ende im Dunkeln, so daß sie mich nicht erblickten. Eben wollte ich den Raum verlassen, da geschah etwas, was mich zum Bleiben und dem Gespräch der Beiden zuzuhören zwang, — ich hörte nämlich den Fremden meinen Namen nennen.
 „Castlewood, mein lieber Herr — Castlewood ist der Name des Mannes, nach dem ich mich erkundigen möchte. Ihr werdet finden, daß es sich der Mühe verlohnt mir zu sagen, was Ihr von ihm wißt.“ Also sprach der Engländer in seiner Ede, und schien keinen Zweifel daran zu hegen, daß seine Worte den gewünschten Erfolg haben würden.
 „Nun,“ meinte Dunkel Sam, und ich merkte an seiner Weise, daß er sich über den Andern lustig machte. „Nun, Herr, ich rechne, Ihr werdet schon Recht haben. Solche Gründe muß man immer gehörig berücksichtigen —“
 „Recht so, ich wußte, daß Ihr mich verstehen würdet,“ fuhr der Fremde zuber sichtlich fort, „ne stolze Art ist ganz gut für den Anfang, aber Ihr erleuchteten Bürger der freien Republik versteht Euch Alle recht gut darauf, was die Hauptsache ist. Ihr werdet mehr als zehn Jahre Einkommen von Eurer Sägemühle und Eurer Farm und so weiter dadurch verdienen, wenn Ihr zehn Minuten lang offen und ehrlich zu mir seid. Also nicht länger hinter dem Busch und mich im Ungewissen halten,

Zur Naturgeschichte der Turner,

eine humoristische Beschreibung der verschiedenen Turnergattungen. Gegen 10 Pf. Marken gr., 20 Stück = 1 Mark.
R. Dittberner, Liebau i. Schl.

Zum Sticken der Wäsche empfiehlt sich
 2590] **Emilie Leder, Greiffenbergstr. 30.**

Theater in Warmbrunn.

Donnerstag den 9. September:
Familie Hörner. Schwan von A. Anno. (Beifälliges Repertoirestück am Residenztheater in Berlin.)
 Freitag den 10. September, neu einstudirt:
Papageno. Papageno.
 Nächste Woche Schluß der Theatersaison.
 2592 **E. Georgi.**

wie Ihr es bis jetzt gethan. Nun wollt Ihr Euer eigenes Interesse wahrnehmen?“
 „Ich war nie solch Narr, das nicht zu thun. Also, Mann, redet frei heraus und macht ein Ende.“
 „Also Herr Sägemüller, Eure Aufgabe ist sehr einfach. Wir wünschen völlig zu reichenden Beweis und Urkunde, gehörig beschworen und ordnungsmäßig beglaubigt, über den Tod eines Schurken George Castlewood — alias Lord Castlewood. Ein Kerl, der vor zehn Jahren seinen eigenen Vater ermordete. Ein Kerl, der wegen dieses Verbrechens in Untersuchungshaft saß, aber seine Gefängniswärter bestach und entwich, und dann die ganze Welt durchwanderte. Was war das für ein Geräusch? Habt Ihr Motten?“
 „Reichlich und übergenug! Ausländische Motten und einheimische Stunks, und Stinkthiere und sonstiges Gewürm! Nun Herr, fahrt fort.“

Die Stimme von Dunkel Sam klang grimmig und sein Gesicht war voll von aufsteigendem Zorn, während ich, die ich in meinem Entsetzen jenes Geräusch gemacht hatte, mich zu fassen und geduldig abzuwarten bemüht war.

„Die Geschichte ist gut genug bekannt,“ fuhr der Fremde fort, „wir können also frei heraussprechen. George Castlewood durchzog die Welt unter einem Fluche —“
 „Nicht ganz so laut, Herr, wenn ich bitten darf, Eure Rede paßt sich kaum für meinen Haushalt.“

„Ah! und vielleicht habt Ihr auch die junge Dame irgendwo in Eurer Haushalt? Ich hörte so etwas, aber hier macht Ihr Euch nichts aus einem Duzend Mordthaten. Also Gundry, zieret Euch nicht länger, wir verlangen bloß, was Recht ist, und wir können dafür bezahlen. Zehntausend Dollars habe ich die Vollmacht Euch anzubieten, bloß dafür, daß Ihr Eure Pflicht thut; wir haben ja einen Auslieferungsvertrag. Wäre der Mann noch am Leben, so hätten wir ihn bekommen müssen. Da er aber dem Henker durch seinen vorzeitigen Tod entgangen ist, können wir nur sein Grab sehen und den Beweis seines Todes mitnehmen. Und alle wohlgestimmten Leute werden sich freuen, daß die Sache so ruhig endet. Denn die Familie ist wohlbekannt und sehr angesehen, wie Ihr ja wißt.“

„Ich verstehe,“ antwortete Herr Gundry nachdenklich. „Und ich glaube, Ihr werdet auch noch Etwas mehr wollen, als das bloße Grab, nicht wahr?“

„Ja, wir wollen auch noch das Mädchen. Wir wissen, daß es bei ihm war in jener Karawane oder Wagenzuge, oder wie Ihr das Ding nennt. Wir wissen auch, daß Ihr seinen Tod beschworen, sein Kind fortgeführt, seine Effekten erhoben und seinen Antheil an der Versicherungssumme eingezogen habt. Komische Geseze müßt Ihr hier haben. In England hätte das wenigstens drei Jahre gedauert und doppelt so viel gekostet, als die Geschichte werth war. Seine Papiere werde ich jedenfalls an mich nehmen, denn für Euch können sie ja gar keinen Nutzen haben.“ (Fortsetzung folgt.)